

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

## Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N<sup>o</sup> 75.

Mittwoch, den 21. September.

1859.

### Hülferuf!

Die Stadt Delitzsch liegt seit gestern in Asche. Ueber 300 bewohnte Häuser sind niedergebrannt, darunter die meisten öffentlichen Gebäude. Gegen 4000 Menschen sind obdachlos und sehen verzweifelt, ihrer Habe beraubt, der bevorstehenden rauhen Herbstzeit entgegen. Das Brandunglück übertrifft in seinem Umfange alle zeither in unserer armen Provinz vorgekommenen ähnlichen Fälle, und die hier vorliegende Noth überschreitet alle Vorstellungen, zumal bei der reißenden Ueberhandnahme des Feuers verhältnißmäßig nur wenige Effecten gerettet werden konnten. Menschenfreunde helft!

Delitzsch, den 15. September 1859.

Der Hülfs-Comité daselbst.

Gerichtsamtmann Liebe. C. F. Paß. Dr. J. Jahn. D. Schreyer, Bez.-Arzt. F. A. Paß auf Unterhermsgrün. Fr. Seifert, Archidiaconus. F. Schmidt, Lotteriellectant. Christian Korbach. Eduard Paß.

Wir wiederholen zu Vorstehendem die Versicherung, daß wir gern erbötig sind, für die Verunglückten bestimmte Liebesgaben in Empfang zu nehmen und aufs Pünktlichste zu befördern.  
**Die Wochenblatt-Expedition.**

### Bekanntmachung.

Die Rentenbeiträge auf den dritten Termin l. J. sind spätestens bis zum  
30. September l. J.

abzuführen. Den rentenpflichtigen Grundstücksbesitzern wird Solches mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Nichtbeachtung dieser Erinnerung den Eintritt executivischer Maßregeln zur unausbleiblichen Folge hat.

Frankenberg, am 19. September 1859.

Der Stadtrath.  
Wesker, Bürgermeister.

### Bekanntmachung.

Diejenigen, bisher noch nicht notirten Grundstücksbesitzer, welche eine Gasröhrenleitung noch im gegenwärtigen Jahre in ihre Häuser geführt zu sehen



wünschen, werden andurch veranlaßt, Solches nunmehr spätestens bis zum 26. September d. J. an Rathsstelle anzumelden.

Frankenberg, am 19. September 1859.

Der Stadtrat h.  
Melzer, Bürgermeister.

### Jagdverpachtung.

Die Jagd auf den Fluren des Dorfes Oberwiesa soll einem von den dasigen Jagdberechtigten gefaßten Beschlusse zufolge

den 29sten September 1859,

Vormittags 10 Uhr,

an Amtsstelle im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden, sowie unter den weitem, im Termine bekannt zu machenden Bedingungen von jezt ab auf 6 hinter einander folgende Jahre verpachtet werden, was man für Bietungslustige hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Frankenberg, am 17. September 1859.

Das Königliche Gerichtsam t d a s e l b s t.  
Gensel.

Reinholdt.

### Nothwendige Subhastation.

Seiten des unterzeichneten Königlichen Gerichtsamts soll

den neun und zwanzigsten November 1859

das dem Handarbeiter Johann Christoph Hahn in Garnsdorf zugehörige Haus- und Feldgrundstück no. 65. cat. nr. 26<sup>a</sup> 26<sup>b</sup> 22<sup>c</sup> und 118<sup>d</sup> des Flurbuchs, fol. 12. des Grund- und Hypothekenbuches für Garnsdorf vormals Lichtenwalder Antheils, welches am 13. September 1859 mit Berücksichtigung der Oblasten auf Neun Hundert Fünzig Thaler — Ngr. — Pf. gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden: was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, am 15. September 1859.

Das Königliche Gerichtsam t d a s e l b s t.  
Gensel.

Butter.

### Die Buchhandlung von Gustav Ernesti in Chemnitz, Markt Nr. 18,

empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge gelegentlichst, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angefündigt, zu gleichen Preisen zu haben.

#### Aus dem Vaterlande.

Frankenberg. Einem Privatbriefe aus Delitzsch entnehmen wir Folgendes:

„Am Mittwoch Nachmittag brach über unsere Stadt ein sehr großes Unglück herein: um 2 Uhr brannte es in dem Strumpfwirker Döscherschen Hause auf dem Boden und in Zeit von kaum ¼ Stunde brannte auch schon die ganze Stadt. Wir haben allerdings in der sehr kurzen Zeit Betten,

Wäsche und Kleider in den Keller geschafft und er hielt auch aus, so daß wir es am andern Morgen schon wieder herauschaffen konnten, jedoch von Schränken, Stühlen, Kanapees zc. haben wir leider nichts gerettet. Ich hielt bis auf die letzte Minute aus, das Feuer flog schon zum Fenster herein und zündete die Vorhänge, da trug ich noch einen großen Korb in den Keller, dann mußte ich aber auch die Flucht ergreifen und eilte nun zwis-

schen  
nen  
Feuer  
Es m  
auska  
siren  
gekun  
schlag  
Stad  
richts  
in de  
obda  
Dösch  
Unde  
von  
billete  
wolle  
zugle  
lieger  
kannt  
Auge  
— a  
die g  
Feuer  
obgle  
wie  
Plau  
den  
und  
die  
Flam  
turge  
ger  
er sta  
dann  
es da  
nahm  
men  
Aben  
Flam  
men  
Wen  
greife  
zu r  
wenn  
wurd  
auf  
wiede  
heißt  
Wort  
Nach  
willi  
durch  
F



schen dem Rathhaus und dem Gasthof zum goldenen Engel durch die Pfortengasse mitten durchs Feuer durch, daß es mir die Haare versengte. Es war noch ein Glück, daß das Feuer am Tag auskam, wie viel Unglück hätte in der Nacht passieren können! Es ist keine weitere Verletzung vorgekommen, als daß es einer Frau die Beine zerschlug, als eine Mauer einfiel. Von der ganzen Stadt steht nichts mehr als die Altstadt, das Gerichtshaus, die Gottesackerkirche und einige Häuser in der Kirchgasse. Gegen 4000 Menschen sind obdachlos. Das Feuer soll, soviel ermittelt, durch Döschers 8jährigen Jungen angelegt sein.“ — Andere Mittheilungen lauten: Drei Stunden weit von der Brandstätte fielen halbverbrannte Cassenbilletts, angebrannte Briefe, Stücke von baumwollenen und seidnen Stoffen nieder, während zugleich ein Holzasche-Regen die auf der Bleiche liegende Wäsche beschmutzte. — „Dem noch unbekanntem Ort des Brandes zuwendend — schreibt ein Augenzeuge — starrte ich vor Schrecken, als ich — auf dem Johannisberge angekommen, beinahe die ganze Stadt in Flammen sah. Es war ein Feuermeer, wie ich noch nie ein zweites gesehen, obgleich ich schon große Brände mit gesehen habe, wie die in Eibensack, Auerbach, Falkenstein und Plauen. — Es war 4 Uhr Nachmittags, 2 Stunden erst hatte das entfesselte Element gewüthet und doch schon so schrecklich verheert. Noch stand die Kirche, allein auch sie mußte ein Raub der Flammen werden. Als das hohe Superintendenturgebäude brannte, konnte der Thurm nicht länger Widerstand leisten, die Schiefer sprangen und er stand in lichten Flammen; ebenso ging es auch dann dem Kirchdache. Der gewölbten Kirche hat es dann weiter keinen Schaden gethan, mit Ausnahme der Orgel, die durch ein Fenster in Flammen gesetzt und darum theilweise mit verbrannte. Abend 8 Uhr war man so ziemlich Herr der Flammen geworden oder richtiger gesagt: die Flammen waren des Ortes Herr geworden, denn nur Weniges ist erhalten. Bei dem schnellen Umsichgreifen der Flammen war es sehr schwer, Mobilien zu retten und weit mußten sie geschafft werden, wenn sie noch sollten erhalten werden. Vieles wurde in die nahen Teiche geworfen, wo es dann auf dem Wasserspiegel schwimmend zur Hälfte wieder verbrannte.“ — In einem andern Briefe heißt es: Delsnik ist im eigentlichen Sinne des Wortes vernichtet. Wenn je Mildthätigkeit und Nächstenliebe ein würdiges Ziel der Opferbereitschaft finden wollen, so ist hier Hülfe jeder Art durch die traurigen Umstände geboten!

Freiberg, 16. Septbr. Nicht ohne freudiges

Gefühl melde ich Ihnen, daß nun auch in unserer unmittelbaren Nähe die Erdarbeiten und Kunstbauten für unsere Eisenbahn, die allerdings auf der Tagesordnung der sächsischen Fragen und Interessen eine Geschichte von mehr als 20 Jahren hinter sich hat, in Angriff genommen worden sind. An drei verschiedenen Punkten ist der Angriff erfolgt: am Stangenberge in der Nähe der Muldener Hütten, am linken Ufer der Mulde, im Münzbachthale und auf dem Platze, der den Bahnhof erhalten wird. Dieser bildet zugleich den Ausgangspunkt der Bahn und ist nicht nur sehr günstig für die Stadt Freiberg am Ende ihrer Vorstadt Neusorge, etwa 10 Minuten von der Ringmauer dieser Stadt entfernt gelegen, sondern auch den Punkt einnehmend, von welchem aus eine künftige Fortsetzung der Bahn nach Chemnitz ohne Zweifel erfolgen wird.

### Ein Handstreich.

Fortsetzung.

„Wir nehmen es im Sturm!“ rufen sie fast gleichzeitig in übermüthiger Begeisterung. „Wir nehmen es, Hauptmann! Es kommen ja nicht einmal fünfzig auf den Mann! Ha! Sie fürchten die Schwarzen! Die einundzwanzig Mann in Schlieben würden sich uns ergeben haben, auch wenn wir Haselruthen statt der Gewehre in den Händen gehabt hätten! Wir müssen Luckau nehmen. Führen Sie uns an, Hauptmann, wie in Schlieben, und wir ziehen als Sieger ein! Ha, wenn wir dem Herzoge neue Gefangene senden könnten!“

Sander lächelt über den Muth der Seinen, der sich selbst an scheinbar Unmögliches wagt. Für sich ist er nicht besorgt, er wagt sein Leben daran, das geliebte Mädchen wieder zu sehen, aber darf er ihr und seinetwegen seine Kameraden einer solchen Gefahr aussetzen? Bereitet er dadurch nicht vielleicht das ganze Unternehmen, zu dem er ausgezogen!

Seine Gefährten lassen ihm nicht Zeit zum Ueberlegen. Stürmisch verlangen sie nach Luckau geführt zu werden. Sie wollen ihrem geliebten Hauptmann zeigen, daß sie gern für ihn ihr Leben in die Schanze schlagen. Der Gedanke, daß die kühne That einem Mädchen gilt, das die Geliebte ihres Hauptmanns ist, erfüllt sie mit neuem Muth.

Ja berauscht hat sie das unerwartete Glück vom Tage zuvor. Sie kennen keine Furcht, keine Gefahr mehr. Und dieser Muth steckt endlich auch den Hauptmann an. Ha! Was gilt's? Sie kön-



nen nicht mehr verlieren als das Leben! Dann erfährt doch sein Mädchen, weshalb er sein Leben gewagt! Für sie — für sie!

Wie im Sturm geht's weiter. Auf dem Gute des nächsten Dorfes verlangt der Hauptmann ein Reitpferd und erhält es. Nun kann er die Reiterei und die Vorhut seiner kleinen tollen Schaar bilden.

Es kommt Alles darauf an, sich Luckau eiligst unbemerkt zu nähern und die Besatzung unvermuthet zu überfallen. Noch kann sie von ihrem Nahen keine Nachricht erhalten haben, sie selbst sind ja wie im Fluge weiter geeilt.

Das Herz schlägt ihnen unruhig und erwartungsvoll. Es ist ein tollkühnes Unternehmen, vier Mann gegen hundertundfünfzig ankämpfen zu wollen. Wird — kann es gelingen! Vorwärts, vorwärts, es kann höchstens das Leben kosten!

Unbemerkt haben sie sich dem Thore Luckau's genähert. Sander hält sein Pferd an und wirft noch einmal einen fragenden Blick auf seine drei Mann. „Vorwärts! Vorwärts!“ rufen sie wie im Rausche, springen vom Wagen und eilen dem Thore zu.

Mit geschwungenem Säbel fliegt Sander ihnen voran. Ruhig, nichts ahnend, steht eine Schildwache am Thore. Er sprengt im Galopp an sie heran und entreißt ihr das Gewehr, ehe sie noch den Gedanken gefaßt hat, sich zur Wehr zu sehen.

Die drei Schwarzen sind in diesem Augenblicke, mit dem schußfertigen und mit Bayonnet versehenen Gewehr in der Hand, gleichfalls am Thore angelangt und umringen den Gefangenen.

„Wo ist die Hauptwache?“ ruft Sander dem erschrockenen Gefangenen zu, und dieser führt sie, kaum wissend was er thut, in einen nahe gelegenen Hof, in welchem sich die Hauptwache befindet.

Kaum haben sie das Hofthor durchschritten und sehen die ihnen an Zahl weit überlegenen feindlichen Dragoner, so stürmt Häusler mit gefälltem Bayonnet, ungestüm, wild, laut schreiend auf sie zu. Ueberrascht, verdußt weichen sie zurück. Diesen Augenblick benützt Häusler und wirft die auf den Gewehrbänken aufgestellten Carabiner zur Erde. Seine drei Gefährten sind ihm nachgerückt.

„Ergebt Euch! ergebt Euch!“ ruft der Hauptmann, indem er mitten zwischen sie sprengt und den Säbel über ihren Köpfen schwingt, den erschrockenen Dragonern zu. „Sechs Compagnien folgen uns auf dem Fuße. Wer sich widersetzt, wird schonungslos niedergehauen. Ergibt Euch oder ich commandire Feuer!“

Es sind zwar nur drei Gewehre, welche auf sie gerichtet sind, aber sie sind so drohend nahe, die Schwarzen sehen aus, als ob sie jede Minute be-

reit seien, Feuer zu geben. Es wäre Thorheit, sich zu widersetzen, da sie doch den nachrückenden Compagnien unfehlbar unterliegen müssen.

„Pardon! Pardon!“ rufen die Dragoner und ergeben sich ohne Widerstand. Es sind im Ganzen achtzehn Mann.

Dieser neue kaum zu erwartende Erfolg steigert den Muth der vier Schwarzen bis zum wilden Rausche. Sie kennen keine Furcht mehr und halten sich für unbesiegbar. Neununddreißig Mann haben sie im Ganzen gefangen genommen, ohne einen einzigen Schuß gethan zu haben, ohne Schwertschreich. Das haben sie in ihren kühnsten Hoffnungen nicht erwartet.

Diese achtzehn Gefangenen sind aber nur ein geringer Theil von den 150 Dragonern, welche in der Stadt liegen. Es heißt weiter handeln, ehe die Uebrigen ihre Anwesenheit erfahren und sich zum Widerstand in Bereitschaft setzen. Nur durch Ueberraschung lassen sie sich besiegen.

Sander befiehlt Häusler, die Gefangenen zu bewachen. Er selbst sprengt, von den beiden Jägern Sauer und Richter gefolgt, auf den Markt, wo eine zweite Abtheilung Dragoner soeben die Wache bezogen hat. Es sind vierzehn Mann und zwei Unteroffiziere. Sie ahnen nichts. Auch unter sie sprengt Sander rasch entschlossen und donnert ihnen mit lauter Stimme entgegen: „Ergebt Euch!“ Seine beiden Begleiter stürmen mit gefälltem Bayonnet ein.

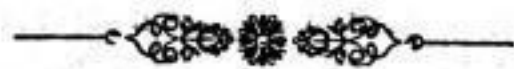
„Ha! Die Schwarzen! Die Braunschweiger!“ rufen die Ueberraschten erschreckt.

Sander läßt ihnen nicht Zeit, zur Besinnung zu kommen. „Ergebt Euch!“ ruft er ihnen zum zweiten Male zu, „oder ich lasse Euch Alle über die Klinge springen!“

Der Schreck wirkt. Auch diese sechzehn Mann werden ohne Schwertschreich gefangen genommen.

Wie ein Blitz verbreitet sich nun aber der Ruf durch die Stadt: „Der Braunschweiger mit seinen Schwarzen ist da! Die Todtenköpfe — die Todtenköpfe! — Sie geben keinen Pardon, wer sich zur Wehr setzt!“

(Fortsetzung folgt.)



### V e r m i s c h t e s.

X Die Taxe für Crinolinen. In der guten „freien“ Stadt Hamburg besteht bekanntlich zu Ruß und Frommen des städtischen Säckel, heut zu Tage Budget genannt, die Einrichtung, von Jedermann eine Steuer dafür zu erheben, wenn er Abends ein Thor passirt. Diese Abgabe er-

reich die Pfer Dan entri = pfor Anst zelta der Tho daß weig für als dedu das sei. Umf aller Abth Das Tho J berg halb für A straf Bad J sich Leber B Wal über U endig einen Abzu S anfa schen 2c. v D Alba des vom über E 10 und nur Stur



reicht eine um so unbehaglichere Höhe, je weiter die Nacht vorgeschritten ist und für Wagen und Pferde ist sie wirklich enorm. Jüngst kam eine Dame mit einer sehr umfangreichen Crinoline, entrichtete, da es bereits 11 Uhr war, 4 Schill. = 3 Silbergroschen und versuchte das Schlupfpfortchen. Aber, o Jammer, vergebens! Aller Anstrengungen ungeachtet war es unmöglich, das zeltartige Kleidungsstück durchzubringen und, um der Sache ein Ende zu machen, wurde das große Thor geöffnet. Sehr überrascht vernahm die Dame, daß der Thorwart eine Nachforderung erhob. Sie weigerte sich und berief sich auf den Tarif, der für die Passage von Personen eine höhere Abgabe als 3 Sgr. nicht fixirt. Er holte ihn herbei und deducirte, daß, da er außer dem Pförtchen auch das Thor geöffnet, eine zweite Abgabe gerechtfertigt sei. „Um aber meine Loyalität in ihrem ganzen Umfange zu zeigen“ — sagte er — „will ich die allergeringste Taxe erheben. Das ist die Tit. II. Abth. B. pos. 14 „für leere Linderwagen.““ Das Fräulein passirt seitdem nur bei Tage die Thore der albanischen Republik.

In Gent ist der bekannte reiche Fabrikant Lousberg gestorben und hat in seinem Testament eine halbe Million Francs zur Gründung eines Asyls für invalide Arbeiter bestimmt.

Auf ganz Helgoland befindet sich nur ein bestraftes Subject, und dieses wird, so lange die Badesaison dauert, — eingesteckt.

In Zweckmar, einem preussischen Dörfchen, hat sich eine 84jährige wohlhabende Frau aus reinem Lebensüberdruß die Kehle abgeschnitten.

Zu Ende August wurde in den Hermanmiesche Waldungen (Böhmen) ein Hirsch erlegt, welcher über 3 Centner wog.

Alte Landleute erwarten in diesem sich mit 9 endigenden Jahre (wie 1819, 1829, 1839, 1849) einen strengen Winter. Auch der frühzeitige Abzug mancher Zugvögel soll darauf hindeuten.

Sodalisten nennt der Berliner Volkswitz die anfangs „kohlen-saure Jungfrauen“ getauften hübschen Mädchen, die in den Trinkhallen Sodawasser zc. verkaufen.

Die Gräfin Marie Emilie, Tochter des Grafen Alban v. Schönburg-Borderglaukau, Gemahlin des Grafen Otto von Quadt-Bykradt-Isny, ist vom protestantischen zum katholischen Bekenntniß übergetreten.

Ein Kutscher in Berlin wettete, er wolle in 10 Minuten 15 Seidel Bier trinken, trank und gewann die Wette und 10 Thlr. und verlor nur — das Leben, denn er starb nach wenig Stunden.

Ein unbemittelter Cliniciſt, erzählt der „M. G.“ aus Halle a. d. S., hat sich jüngst 100 Thaler als Preis dafür verdient, daß er der anheimgestellten Aufforderung seines Professors genügte, einen Versuch über den Grad der Ansteckungsfähigkeit der Cholera zu bestehen. Zu diesem Behufe legte er sich in ein ihm bezeichnetes Bett, in welchem unlängst ein Cholerafranker verschieden sein sollte. Während des Zeitraums einiger Stunden stellte sich Erbrechen, Diarrhöe zc. ein und — genug des grausamen Spases, er wird von seiner Folter befreit und ihm und den wißbegierigen Schülern eröffnet, daß jenes Bett, sammt Bettstelle bis zur Zeit noch von Niemandem benutzt war.

In der Schweiz herrscht eine immer größer werdende Geldnoth. Es ist die Folge davon, daß man die Goldwährung hat factisch eintreiben lassen. Gold in der Hand, kann man die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens nicht bezahlen, denn gewöhnlich sind die Empfänger außer Stande, zu wechseln oder herauszugeben.

Walker in Alceſto, ein berühmter Nähnadelfabrikant, hat neuerdings die einfache Nähadel verbessert und an beiden Seiten derselben unterhalb des Dehrs zwei kleine Erhöhungen angebracht, zum Zweck, daß der Faden um so leichter durch das Zeug gezogen werden kann, weil die beiden Erhöhungen das Stichloch, ehe der Faden kommt, ein wenig erweitern.

Unlängst sollte unter den Aalen an der pommerſchen Küste eine Pest ausgebrochen sein, und jetzt schreibt man aus Venedig, daß dort die Austerkrank werden und an einer Art Katarrh leiden! Für die Gutschmecker eine trostlose Nachricht!

Der Dichter Ernst Ortlepp ist neuerdings vom Kreisgerichte zu Raumburg wegen Störung des öffentlichen Gottesdienstes zu fünf Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

In Hamburg hat ein 23jähriger Mensch eine 61jährige Frau ihrer geringen Habseligkeiten wegen, zunächst um des Besizes von 10 Thlr. willen, umgebracht. Der Mörder ist verhaftet und geständig.

In einem polnischen Dorfe, welches nahe an der preussischen Grenze liegt, gerieth kürzlich ein Schmied bei der Arbeit mit seinem Lehrburschen in Streit, zog eine glühende Feuerzange aus dem Feuer und stieß sie dem jungen Menschen durch den Leib. Letzterer starb bald darauf unter den gräßlichsten Schmerzen.

In Norcia (Kirchenstaat) hat am 27. August eine Erberschütterung Statt gefunden, durch welche 200 Menschen das Leben verloren.

Bei Budweis gerieth dadurch, daß die beiden



Kinder eines Feldhüters mit Bündhölzchen spielten, eine auf dem Felde errichtete Wächterhütte in Brand. Das eine der Kinder, ein Mädchen von neun Jahren, fand sogleich den Tod in den Flammen, das andere, ein dreijähriger Knabe, erlag seinen Brandwunden eine Stunde später.

## Auction

Veränderung halber nächsten Montag, den 26. Septbr. c., von früh 9 Uhr an, bestehend in Haus- und Wirthschaftsgeräthen, als: Tische, Stühle, Schränke, Koffer, Federbetten, Bettgestelle, Bilder, Spiegel, Wanduhren zc., theils neu und in ganz gutem Stande, sowie einige Kleidungsstücke zc. sollen gegen gleich baare Zahlung ortsgerechtlich in meiner Wohnung versteigert werden und können diese Gegenstände bis dahin von Erstehungslustigen in Augenschein genommen werden.

Spinnerrei Günnersdorf, den 21. September 1859.

Alexander Ulrich.

## Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unsrer guten Mutter, Tochter und Schwester sagen wir sowohl lieben Freunden und Verwandten, als auch den Herren, die die Verstorbene zur Ruhe trugen, unsern tiefgefühltesten Dank.

Die Familie Schulze.

## Todesanzeige und Dank.

Nach kurzem Krankenlager verschied ruhig und gottergeben am 7. Septbr. unsre innig geliebte Tochter, Gattin, Mutter und Großmutter, Johanne Juliane Schmidt, geb. Seydte, in einem Alter von 56 Jahren und 7 Monaten. Herzlichen Dank allen Denen, welche ihren Sarg mit Blumen schmückten. Dank aber auch Denen, welche sie zum stillen Grabe trugen und geleiteten.

Frankenberg, den 20. Septbr. 1859.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Die vaterländische Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld

empfiehlt sich zur Versicherung von Mobilien, Waaren, Erntevorräthen, Maschinen zc. Die Prämien sind fest. Nachzahlungen finden in keinem Falle Statt.

Richter & Schieck,

Agenten für Frankenberg und Umgegend.

## Verkauf.

Veränderung halber bin ich gesonnen, mein Mobiliar, als: 1 Secretair, 1 Glasschrank mit Commode, Tische, Stühle, Sopha, sowie eine Scheerlatte nebst einem Scheerrahmen, und noch verschiedene andere Gegenstände zu verkaufen.

Friedrich Schocke in der Freiburger Gasse.



## Ein fettes Schwein

ist zu verkaufen:

Chemnitzer Straße N<sup>o</sup> 442.

## Ein Dienstmädchen,

ehrlich und fleißig, wird nächste Michaelis zum Antritt gesucht. Von wem? sagt die Wochenblatt-Expedition.

## Gesuch.

Es wird ein Dienstmädchen sogleich gesucht, welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Wo? erfährt man in der Expedition des Wochenblattes.

## Gesuch.

Ein kräftiges, mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen kann zu Weihnachten einen Dienst erhalten. Wo? erfährt man in der Wochenblatt-Expedition.

Gesucht wird ein kräftiger Laufbursche von 16 bis 18 Jahren für ein auswärtiges Geschäft, bei freier Kost und angemessenem Lohn.

Zu erfahren bei

Carl Böttcher am Markt.

Am letzten Freitag ist aus der Freiburger Gasse bis an den Baderberg ein wollnes-braunes Tuch verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Formulare zu

## Post-Declarationen

sind vorrätzig bei

C. G. Hoffberg.

ver  
lag  
für  
m  
180  
Bild  
gen  
Klag  
Bach  
Test  
tung  
6) U  
liefer  
U  
Erin  
gung  
und  
schun  
brief  
U  
müth  
Buch  
B  
Enf  
im 6  
neb  
G  
lieber  
Eleg  
dieser  
B  
und  
find  
D



## Literarische Einzelge.

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 14te verbesserte, 6000 Exemplare starke Auflage von

### W. G. Campe, gemeinnützigiger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens,  
mit Angabe der Titulaturen und den  
bewährtesten Regeln, Briefe  
schreiben zu lernen.

Vierzehnte Auflage. Preis 15 Ngr.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung 1) von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, 2) Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau-, Lehrkontrakten, 3) Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, 4) Quittungen, Vollmachten, 5) Anweisungen, Wechseln, 6) Attesten, Anzeigen und Rechnungen über gelieferte Waaren.

Ausgezeichnet sind die Freundschaftsbriefe, die Erinnerungs-, Entschuldigungs- und Rechtfertigungs-Schreiben. — Die Berichts-, Bewerbungs- und Empfehlungsschreiben. — Die Glückwünschungs- und Beileidschreiben und die Handlungsbriefe.

Um die Sprache des Herzens zu Herz und Gemüth zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete Buch zu empfehlen:

### Briefsteller für Liebende beiderlei Geschlechts.

Enthält 90 Musterbriefe über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl und in den elegantesten Wendungen, nebst 20 Holzerabendscherzen und Hochzeitsgedichten.

Von **Gustav Wartenstein.**

Vierte verb. Auflage. Preis 15 Ngr.

Eine sichere Anleitung, sich Verwandten und liebenden Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und Eleganz der Sprache schriftlich mitzutheilen, liefert dieses Buch.

Bei **Otto Barchewitz** in **Saynichen** und **C. G. Rossberg** in **Frankenber** sind diese Werke zu haben.

## A n z e i g e.

Der in unserm Verlag erschienene Roman:

## Abenteuer

eines

## Emporkömmlings

— 3 Bände —

hat bei seinem Erscheinen, trotz der Anonymität des Verfassers, großes Aufsehen erregt und wurde von den bedeutendsten kritischen Organen mit Freuden begrüßt, und einer durchweg lobenden Anerkennung gewürdigt.

Außer den vielen beifälligen Urtheilen, z. B. der Grenzboten, Hamburger Nachrichten, Literarischen Mittheilungen aus St. Gallen, Bohemia, Preussischen Zeitung, des Wiener Wochenblatts, Frankfurter Konversationsblatts, der Didaskalia etc., lieferten die Blätter für literarische Unterhaltung in Nr. 26 eine längere Besprechung, der wir das Folgende entnehmen:

„Als einen Roman können wir die Erzählung kaum betrachten, da sie vielmehr offenbar den Charakter einer eigenthümlichen Mischung von Wahrheit und Dichtung, von Erlebtem und Gedachtem, aus den Kreisen der Politik und der höheren Gesellschaft, aus Theorie und Weltverkehr eines gewandten, erfahrenen und vom Glück begünstigten Mannes an sich trägt und vor allen Dingen in wirklichen Verhältnissen wurzelt. Um so besser vielleicht; denn in der That, die Erzählung dieser, einen wirklichen Lebenslauf durch romantische Zuthat nur wenig überbietenden Geschichte, liest sich anziehend und spannend genug und empfiehlt sich als ein völlig consequentes Gedankenwerk so sehr, daß es des Titels gar nicht erst bedarf, um unsere ganze Theilnahme für dasselbe zu erwecken. — Das Ganze ist vielmehr ein Werk vielseitiger Lebensbeobachtungen, namentlich aus den höchsten Gesellschaftskreisen, dem Hofleben, und ernster, tiefgehender Beleuchtung unserer socialen Zustände, also jedenfalls mehr als ein Roman. Alles dies theilt dem vorliegenden Werke Vorzüge mit, die ihm eine längere Dauer versprechen.“

Folgt eine zwei Spalten füllende Geschichtserzählung.

Der Verfasser hat mit seiner Anonymität der Lesewelt eine Art von Räthsel aufgegeben; man nennt einen Musiker als Autor; wir aber glauben nicht daran, sondern halten vielmehr eine am Mittelrhein früher vielgenannte Persönlichkeit für den Verfasser des jedenfalls bedeutenden Buchs, in welchem ein männlicher Geist und eine feine Beobachtung empfehlend hervortreten. Doch aus welcher Feder auch diese Blätter geflossen sein mögen, die ungewöhnliche politische Bildung, die umfassende Weltkenntnis, der zugleich praktische und philosophische Geist des Werks, die Kunst, mit der das Einzelne zu einem sich innerlich tragenden und abschließenden Ganzen verknüpft ist, sprechen zugleich für einen in Kunst, in Wissen und in Weltkenntnis erfahrenen Geist, dem ein seltener Blick in die geheimen Motive der menschlichen Handlungen zu Gebote steht. — Alles dies zusammen bewirkt, daß man dies Buch wie ein spannendes Drama, wie das freie Selbstkenntnis eines Mannes, der viel geirrt, aber dem Geseß der Ehre und der Moral unverbrüchlich treu geblieben ist, liest und ihm außer angenehmer Unterhaltung eine Fülle der eigenthümlichsten Lebensbetrachtungen verdankt, wie sie nur ein vielbewegtes Dasein geben kann. Und so schließen wir mit Wunsch und Hoffnung, dem Verfasser

mein  
mit  
eine  
noch

asse.

2.

zum  
den-

ucht,  
Wo?  
ttes.

enes  
ienst  
latt-

von  
häft,

ft.

Basse  
Buch  
er-  
Erpe-

g.

aft

ic.

nd.



